



... vorerst blühten die Menschen



gegen die hochgehenden Wasserfluten ...

Zeichnung von Otto Linnkopf

Die Brücke

Geschichte einer merkwürdigen Rettung

Von

Walter Kauffmann

Über den Fluß führen zwei Brücken, die Stadtbrücke und die Pfennigbrücke. Die Stadtbrücke ein mächtiger, gerader Bau aus hollen Eichenbohlen, die Pfennigbrücke auf Pentens ruhende Holzplanken, nur durch jählichen Schwung von einem Steg unterschieden. Wagen, Automobile und viele Menschen benutzen die Stadtbrücke. Über die Pfennigbrücke geht man, wenn ein Spaziergang an dem einsigen Flußufer bis zu den Schwabenbergen unternommen werden soll. Das Ausergewöhnliche eines solchen Unternehmens beginnt schon mit dem laßen Schwanken des Holzgerüsts über dem breiten Fluß.

Einmal im Jahr aber zieht an einem Sonntag fast die ganze Stadt über die Pfennigbrücke an das andere Ufer, wo über Nacht der Jahrmarsch aufgeführt ist. Deshalb nennt man auch diesen Tag seit alters her in der Stadt den Pfennigbrückentag. Vor drei Jahren sollte dieser Tag ganz besonders festlich begangen werden. Die Stadt hatte einen neuen Bürgermeister bekommen, Kenead Buttman, der, wenn auch seit jenen Tagen grau geworden, auch heute noch immer freundlich und immer beschäftigt unserer Stadt vorsteht.

Buttman wollte mit der Ausgestaltung dieses Festes gleich sein Können beweisen. So hatte er nicht nur die Feste

stade am Flußufer um einige großartige Attraktionen bereichern lassen; vor allem sollte am Abend ein Feuerwerk abgebrannt werden, wie es die Stadt noch nicht gesehen hatte.

Waren schon am Nachmittag die Feste und Buden so dicht belagert gewesen, daß ihre Inhaber nicht wußten, wenn sie auch den Biertrug oder die Leinwand geben sollten, bei den Karussellen stets zwei oder drei Personen auf einer der Holzfiguren oder in dem schmalen Gondeln sitzen und der schwärmende Bürgermeister immer wieder für wohlgeleitete Glückwünsche danken mußte, so wurde es am Abend auf dem Flußufer fast lebensgefährlich voll.

Am anderen Ufer dagegen in der Stadt waren die Straßen ausgelassen. Überall standen wegen der drückenden Schwüle des Tages die Fenster offen. Doch kein Laut drang aus den Zimmern, kein Windhauch bewegte die Gardinen. Vor der Tür des Bürgermeisterhauses saß der alte Amtstierarzt Weigt unter der weiß gewaschenen Sicelinde mit der kalten Pfeife in der Hand, den Kopf nach vorne übergelehnt. Seinen Schlaf störte kein Mensch. Alles war unten am Fluß. Beim Nichts, die ihn für ein paar Wochen besuchte, hatten Amtsgerichtsrats Weigand schon am Frühsonntag mit zum Festplatz gekommen, und im Pfortenbau nebenan war auch niemand geblieben. Selbst der gichtkränke Polzhändler

Joseph war trotz der glühenden Hitze, die gegen Abend beinahe noch drückender zu werden schien, aus seinem Sessel aufgestanden, um das Feuerwerk an der Pfennigbrücke zu sehen. Langsam humpelte er durch die Schackstraße zur Trift, die geradeaus zur Pfennigbrücke hinunterführt. Jeder Schritt des alten Mannes hallte in der leeren Straße wider. In einem Haus schrie läse ein Kind. Als Joseph an der Trift, kopfschüttelnd, wie es seine Art war, angekommen war, blieb er plötzlich stehen. Das Flußufer unten war noch durch Häuser verdeckt. Der Alte sah auch nicht dorthin. Beinahe eine Minute lang sah er zum Himmel, wo plötzlich eine kleine schwarze Wolke, die gerade über dem Fluß zu stehen schien, aufgestanden war. Schwerfällig hob er den Krütsstock, zeigte auf die Wolke und lehnte hilflosweigend und kopfschüttelnd wieder um. In der Schackstraße schrie das Kind noch immer.

Der Festplatz leerte sich allmählich. Beim Rückzug sah die Frau an der Kasse die Einnahmen. Die russischen Schaulden und die Karussellen waren kaum noch zu erkennen, alle bunten Lämpchen waren erloschen. Schließlich wurden auch in den Boezelern des Lichtes ausgewacht. Als Letzte traktierten drei Männer, die sich untergefaßt hatten, läse vor sich hinstellend, über die unebene Festwiese zum Fluß, wo die Stadt das Feuerwerk erwartete.

Am dichtesten standen die Menschen auf der schmalen Pfennigbrücke. Denn das Feuerwerk sollte gerade gegenüber der Brücke auf einer künstlichen Insel inmitten des Flusses abgebrannt werden. Ganz oben am niedrigen Geländer stand groß und breit Bürgermeister Buttman. Um ihn herum hatte man eifersüchtigst ein wenig Platz gelassen. Nur der kleine Sohn des Amtsgerichtsrats Weigand hatte sich dicht an ihn beugemacht und beobachtet ungeniert, wie der große Mann sich immer wieder mit einem tiefen Lächeln den Schwanz aus dem Gesicht wickelte. Die Stören lächelten einander zu und ließen das Kind gewähren.

Kam mußte es gleich so weit sein. Auf der Insel flammte als Signal sekundenlang eine gelbe Fackel auf, was dann wurde es wieder dunkel. Die Pfennigbrücke schwankte ein wenig von der stöhlischen Karube, die über die Menge gekommen war. Wie sich manchmal in der Stille ein leichter Wind aufmachte, tönte erwartungsvolles Geflüster von der Menge über den Fluß, und am Ufer hörte man wieder das einönige Singen der drei Angerufenen.

Lautlos hing still die erste Rakete als kleiner roter Ball mit einem hellgelben Kometschwanz und zerplatzte mit lautem Knall in viele bunte Sterne an einer bläulich-schwarzen, schwarz dem dunkigen Himmel abgekehrten Wolke.